Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: 119 (2017)

Heft: -: Tour de Suisse

Artikel: Gottfried Keller im Löwenbräu-Areal = Gottfried Keller sur le site Löwenbräu

Autor: Paucic, Sandi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-813145

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gottfried Keller im Löwenbräu-Areal
Gottfried Keller sur le site Löwenbräu

Das denkmalgeschützte Gebäude der Löwenbräu von 1897, das heute Raum für Kulturelles bietet, das Migros Museum für Gegenwartskunst, die Kunsthalle, Galerien und das Lokal Säulenhalle beinhaltet.

Sandi Paucic

D

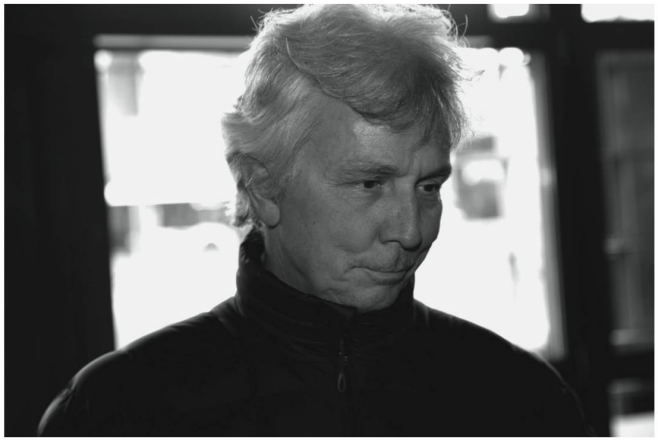
Das visarte-Jubiläum vom vergangenen Jahr hat auch zur Reflexion der eigenen Geschichte beigetragen. So wissen wir: Einer der ausschlaggebenden Gründe für die Schaffung der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten (GSMBA), heute visarte, war das Fehlen geeigneter, namentlich qualitativ hochstehender Ausstellungsmöglichkeiten. Die vom Kunstverein alle zwei Jahre organisierten *Turnusausstellungen* galten aus Sicht der Gründerväter Gottfried Keller und Frank Buchser als langweilig und unprofessionell. Der jungen GSMBA gelang es, einiges in Bewegung zu setzen: Auf Bundesebene wurden in der Folge bis 1961 *Nationale Kunstausstellungen* organisiert, und die GSMBA wurde selber als Ausstellungsorganisatorin initiativ. Damit konnte ein nationales Malaise behoben werden und den Mitgliedern dank des selbstinitiierten Engagements nicht nur kulturpolitisches Gewicht sondern ebenso höhere Sichtbarkeit durch Ausstellungen verschafft werden. Die Frage, inwiefern und in welcher Form es zum Aufgabenbereich von visarte gehört, als Ausstellungsorganisatorin aufzutreten, ist auch 150 Jahre nach der Gründung des Verbands aktuell. Die Möglichkeit, an Ausstellungen teilzunehmen, welche von visarte organisiert werden, wird von Mitgliedern lokaler Sektionen oft als Hauptgrund für ihre Vereinsmitgliedschaft genannt. Doch die Bedingungen haben sich seit der Gründungszeit verändert. Welche Rolle spielt die Ausstellungsorganisation für visarte heute und wie soll diese ausgerichtet sein? Einige Gedanken aus der visarte.zürich-Küche.

Bildende Kunst wurde nach den GSMBA-Gründerjahren trotz der erhöhten Ausstellungstätigkeit noch lange nicht wirklich breitenwirksam. Sie blieb bis weit ins 20. Jahrhundert das Steckenpferd einer gebildeten Bürgerschicht. Sammler und Mäzene rekrutierten sich oft aus einer in der Industrialisierungsphase des Landes entstandenen prosperierenden Schicht, welche mit Passion und Kennerschaft ihrer privaten Sammlertätigkeit nachging. Den «Diskurs in der Enge» hat die Schweizer Kunstszene erst ab den 1960er/1970er Jahren allmählich überwunden – dann dafür gründlich: Inzwischen ist das Land zum «globalen Player» avanciert und es kam zu einem eigentlichen Kunstwunder. Nebst den angestammten Kunstmuseen und den damals noch nicht zahlreichen Galerien sorgte die 1970 gegründete *Art Basel* für ungeheure Dynamik – mit ihren Ablegern in

F

Les festivités visarte de l'an passé ont également contribué à ce que nous réfléchissions à notre propre histoire. Nous savons qu'une des raisons principales de la création de la Société suisse des peintres, sculpteurs et architectes (SPSAS), aujourd'hui visarte, était le manque de possibilités d'exposition (de qualité). Gottfried Keller et Frank Buchser, les pères fondateurs, considéraient les expositions organisées tous les deux ans *en tournus* par la Société suisse des Beaux-Arts comme ennuyeuses et pas professionnelles. La jeune SPSAS parvint à proposer des nouveautés intéressantes : au niveau suisse, il y eut jusqu'en 1961 des *expositions nationales d'art*, et la SPSAS se mit à organiser elle-même des expositions. De cette manière, il fut possible de dissiper le malaise qui existait et de donner aux membres, grâce à cet engagement, non seulement un plus grand poids au niveau de la politique culturelle, mais également une plus grande visibilité grâce aux expositions. La question de savoir dans quelle mesure et sous quelle forme visarte doit fonctionner comme organisatrice d'expositions est toujours actuelle même 150 ans après la fondation de l'association. Les membres des sections locales indiquent souvent que la possibilité de participer à des expositions organisées par visarte est la raison principale de leur affiliation à l'association. Mais les conditions ont bien changé depuis la fondation. Quel rôle joue l'organisation d'expositions aujourd'hui pour visarte et quelles mesures prendre à ce sujet ? Voici quelques réflexions de visarte.zurich.

Les arts visuels ne se sont pas vraiment popularisés dans les années SPSAS, malgré la plus grande activité d'exposition. Jusqu'au 20e siècle ils sont restés une sorte de chasse gardée d'une bourgeoisie bien formée. Les collectionneurs et les mécènes appartenaient dans la plupart des cas à une couche aisée de la population, née lors de la phase d'industrialisation du pays ; ils développèrent leurs collections privées avec passion et savoir-faire. Pour surmonter peu à peu le « Discours à l'étroit », le monde suisse de l'art a dû attendre les années 60/70 – mais cela fut fait en profondeur : entretemps, le pays est devenu un « global player » dans le domaine et un véritable miracle artistique a eu lieu. Outre les musées d'art déjà installés, et les galeries qui n'étaient pas nombreuses à l'époque, *Art Basel*, fondée en 1970, a créé une énorme dynamique ; avec sa présence à Miami



Miami und Hong Kong ist sie heute ein Paradebeispiel der Kunst-Globalisierung. Ohne Zweifel haben zur Kunstblüte und zum internationalen Rang der Schweizer Kunst auch die international erfolgreichen Schweizer Kuratorinnen, aber auch die qualitätsbewussten Galeristen und Museumsdirektorinnen beigetragen. Eine immer grösser werdende Zahl von Firmen erkannte, dass sich Kunst hervorragend zur Markenstärkung eignet, steht sie doch beispielhaft für Innovation und kulturelle Werte, aber auch Lifestyle. Die zeitgenössische Kunst, wenn auch immer noch teils argwöhnisch beobachtet und als elitär taxiert, erreichte breitere Schichten. Die private und öffentliche Schweizer Kunstförderung sind professionalisiert, der Staat – von der kleinen Kommune bis zum Bund agiert dank qualifizierter Jurys auf hohem Niveau. Die Zahl von Ausstellungen und Präsentationsmöglichkeiten für Kunst hat sich massiv vergrössert.

Um den Kontrast zwischen heute und der Zeit vor 40–50 Jahren bezogen auf die Stadt Zürich zu verdeutlichen, sei der Kunstkritiker Fritz Billeter zitiert: «[In den 1960er Jahren gab es] eine Zeit, da überblickte man wirklich die ganze Zürcher Kunstszene, das war noch möglich. Man wusste, dass es mindestens zehn wichtige Galerien gab, die man alle vier Wochen wieder besuchen musste, weil sie ihre Ausstellungen wechselten. Und jetzt würde ich sagen, ist die Sache unüberblickbar geworden.»[1] Hinzu kam damals wohl als einzige valable Alternative zu den kommerziellen Galerien die legendäre Zürcher *Produga*. Man würde sie heute wohl als kollaborativ agierenden «artist run space» bezeichnen. Als «Produzentengalerie» war sie eine Antwort der Kunstschaffenden auf «ihre Isolation in der Gesellschaft und auf die Situation des Kunstmarktes».[2]

Seither – vor allem seit den 1990er Jahren – ist die Lage in Zürich definitiv unüberschaubar geworden. Zu den klassischen Ausstellungsorten der Museen und Galerien kamen zahllose neue «Venues» hinzu. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zählt man in der Stadt gegenwärtig überschlagsmässig etwa 100 Galerien – von alten Traditionsgalerien bis zu russischen Neuzuzügern – und 30 Off-Spaces. Das Haus Konstruktiv hat ebenso seinen festen Platz in der Zürcher Kunstwelt wie das altgediente Kunsthaus, das gegenwärtig gemäss Mehrheitswillen des Volkes grosszügig vergrössert wird und Zürich als europäische Kunstmetropole und Touristenziel weiter stärken soll. Als international ausstrahlendes Zentrum

et à Hong Kong, elle est aujourd'hui un exemple par excellence de la mondialisation de l'art. Les commissaires suisses ayant un succès bien au-delà de nos frontières ont certainement contribué au développement de l'art suisse et à sa place remarquable au niveau international ; les galeristes et les directrices et directeurs de musées y sont également pour quelque chose. Un nombre toujours plus grand d'entreprises a reconnu que l'art convient parfaitement pour renforcer une marque, en symbolisant les valeurs culturelles et d'innovation. L'art contemporain, même s'il est souvent observé avec méfiance, en étant parfois taxé d'art élitaire, a atteint des couches de population plus larges. L'encouragement de l'art (privé et public) se professionnalise en Suisse ; de la petite commune à la Confédération des jurys qualifiés travaillent à un haut niveau. Le nombre d'expositions et de possibilités de présentation a massivement augmenté pour l'art.

Pour mettre en évidence le contraste entre aujourd'hui et il y a 40-50 ans, dans le cas de Zurich, citons le critique d'art Fritz Billeter : « [Dans les années 60] il était possible d'avoir une vue d'ensemble de tout le *milieu artistique* zurichois. On savait qu'il y avait au moins dix galeries importantes dans lesquelles il fallait se rendre toutes les quatre semaines, parce qu'elles changeaient leurs expositions. Aujourd'hui, je dirais qu'il n'est plus possible d'avoir cette vue d'ensemble. »[1] A l'époque, il y avait comme unique « alternative » aux galeries commerciales la légendaire *Produga* de Zurich. Aujourd'hui, on la qualifierait probablement d'« artist-run space ». En tant que « galerie de producteurs », elle était une réponse des créateurs à « leur isolation dans la société et à la situation du marché de l'art ».[2]

Depuis ce temps – et surtout depuis les années 90 – la situation à Zurich est devenue définitivement complexe. Aux lieux classiques d'exposition que sont les musées et les galeries se sont ajoutés de nombreux nouveaux « venues ». Sans vouloir prétendre à l'exhaustivité, on dénombre en ville actuellement une centaine de galeries – des anciennes galeries traditionnelles aux galeries russes récentes – et 30 off-spaces. Le Haus Konstruktiv est bien installé dans le monde zurichois de l'art, de même que le Kunsthaus, qui est en cours d'agrandissement (après une approbation populaire) et qui renforcera Zurich comme métropole artistique européenne et but touristique. Le site Löwenbräu s'est affirmé comme

visarte.zürich-Mitglieder winken vom Schiff aus dem Pavillon of Reflections der Zürcher Manifesta, August 2016

für zeitgenössische Kunst hat sich das «Löwenbräu» mit seinen potenten Galerien, der Kunsthalle, der Luma-Stiftung und dem Migros Museum positioniert. Grossanlässe wie die *Manifesta* und *Art and the City*, sowie die *Art Altstetten Albisrieden* oder die *Gasträume* erweiterten das Angebot im öffentlichen Raum zeitweise nochmals wesentlich. Obschon man in den letzten Monaten so etwas wie eine heraufziehende Krise zu verspüren meint, ein leises Ächzen im Gebälk des «Löwenbräus» und da und dort schliessende Galerien der mittleren Kategorie, so leben wir in Zürich doch in einem Kunstparadies – oder etwa nicht?

Es wird nicht von allen so empfunden! Beklagt wird von einem grossen Teil der lokal ansässigen Künstlerschaft das Auseinanderklaffen der Sphären: Auf der einen Seite der globale «Kunst-Jet Stream», welcher die höheren Schichten des Zürcher Kunsthimmels in Bewegung hält und die kleine Limmat-Metropole zum Netzwerkknoten einer von internationalen Finanzströmen genährten zeitgenössischen Kunstwelt macht. Auf der anderen Seite ein austrocknendes und verarmendes «Mikroklima», wie der Kunsthistoriker, Kurator und ehemalige visarte.zürich-Präsident Guido Magnaguagno 2014 ausgedrückt hatte: «Die Einen rahmten dank Rankinglisten ab, die Andern verbröselten zu armen Aschenbrödeln.»[3] Schuld

centre au rayonnement international pour l'art contemporain, avec des galeries réputées, la Kunsthalle, la Fondation Luma et le Musée Migros. D'importantes manifestations comme *Manifesta et Art and the City* viennent enrichir l'offre dans l'espace public ; il en va de même pour *Art Altstetten Albisrieden* ou les *Gasträume*. Même si, ces derniers mois, on ressent comme une crise menaçante dans le quartier de l'ancienne brasserie Löwenbräu, avec notamment quelques fermetures de galeries, Zurich reste un véritable paradis de l'art – n'est-ce pas ?

Tout le monde ne le ressent pas de cette manière ! Une bonne partie des artistes locaux se plaint d'un décalage évident : d'une part un « jet stream artistique » qui concerne les hautes sphères du firmament artistique zurichois et qui fait de la petite métropole des bords de la Limmat un véritable « hub » dans le réseau de l'art contemporain, avec des flux financiers qui l'alimentent. D'autre part, un « micro-climat » asséché où une certaine précarité règne, comme l'avait exprimé en 2014 Guido Magnaguagno, historien de l'art, curateur et ancien Président de visarte.zurich : « Certains eurent du succès grâce aux listes de ranking, d'autres durent se contenter des miettes. »[3] Cette évolution peut s'expliquer par le néolibéralisme et le diktat de l'économie monétaire. Même les institutions financées par les impôts

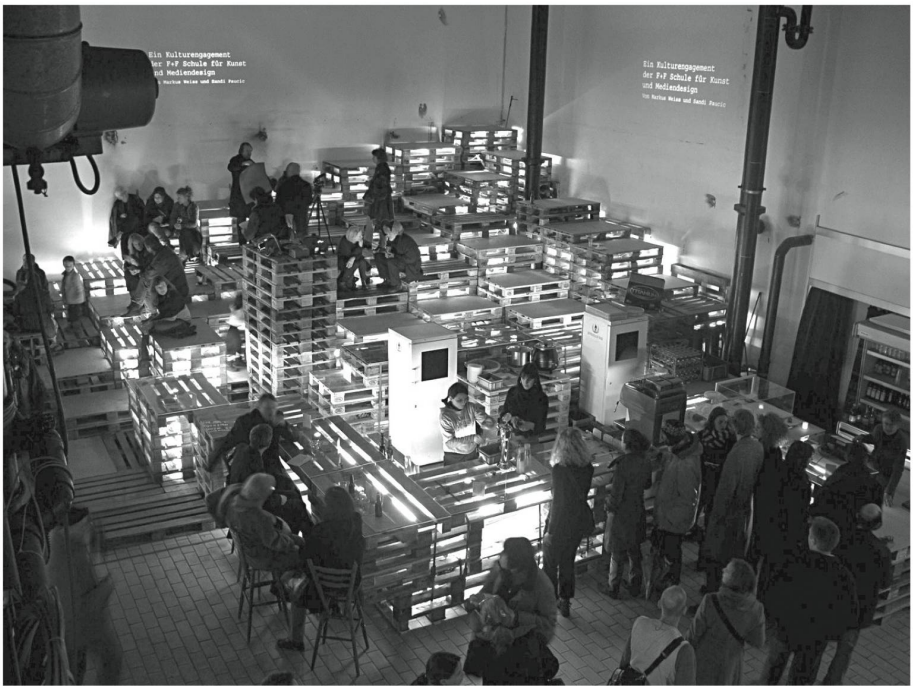
«The very Best of visarte.zürich» Dezember 2016. Installationsansicht
Foto: Daniela Minneboo

daran sind demnach der Neoliberalismus und das Diktat der Geldwirtschaft. Selbst durch Steuern finanzierte Institutionen drängen nach oben, ihre Pflicht vergessend, das Lokale zu pflegen. Tatsächlich unvorstellbar geworden sind Ausstellungen des lokalen Kunstschaffens etwa im Kunsthaus Zürich – dessen Fundament 1794 von der lokalen Künstlergesellschaft gelegt wurde. Vor wenigen Jahren war eine solche periodische Präsenz des aktuellen lokalen Kunstschaffens im Kunsthaus Zürich noch selbstverständlich gewesen. Die heutige Künstlerschaft beklagt in Zürich auch das Verschwinden des Ausstellungsformats der unjurierten *Kunstszene*, welche regelmässig mit beträchtlichen Mitteln von der städtischen Kulturabteilung im Dreijahresrhythmus organisiert worden war. Der vom Präsidialdepartement verantwortete Anlass war dank seiner qualitativen Bandbreite an Buntheit kaum zu übertreffen und dem Charakter nach so etwas wie eine Chilbi der Kunst – ein vorweihnachtliches Zürcher Volksfest. Auch das Helmhaus, welches auftragsgemäss Zürcher Kunst zeigt, tut dies nicht in unjurierter oder selbstverwalteter Weise und kann so den kritisierten Zustand nicht genügend entschärfen.

Es gibt je nach Generation ganz unterschiedliche Verhaltensweisen in diesem spannungsreichen Umfeld. Die einen Kunstschaffenden bemängeln das fortschreitende Wegbrechen traditioneller, staatlich finanzierter Ausstellungs-Plattformen und beklagen die alles vergessende Kurzlebigkeit des Kunstsystems. Andere, wie die alten Kämpen vom *Art Dock*, haben in den Restgebäuden des Güterbahnhofs die Petersburger Hängung in überbordenden Ausstellungen zu neuer Blüte gebracht. Sie kümmern sich ausserdem um die Nachlässe lokaler Kunstschaffender, welche ansonsten der Vergessenheit anheimzufallen drohen. Ihr ungebrochener Kampfgeist und das Engagement für die «Revitalisierung» der Zür-

sont poussées vers le haut et oublient de soutenir le local. Il est effectivement devenu inimaginable que des artistes locaux exposent par exemple au Kunsthaus de Zurich, dont les fondements ont été établis par une société locale d'artistes en 1794. Il y a quelques années, une telle présence périodique de la création artistique locale actuelle au Kunsthaus de Zurich apparaissait encore comme évidente. Les artistes d'aujourd'hui se plaignent à Zurich également de la disparition du format d'exposition qui était organisé tous les trois ans par le Département culturel de la Ville de Zurich, avec des moyens considérables. Ces événements, sous la responsabilité du Département de la présidence, présentaient une grande diversité et avait un caractère de fête des arts. Le Helmhaus, dont le mandat demande qu'il présente de l'art zurichois, ne le fait pas non plus de manière « non jugée » ou « autoadministrée » et ne contribue donc pas à désamorcer les critiques exprimées.

Selon les générations, des comportements différents sont constatés dans cet environnement plein de tensions. Certains créateurs déplorent la disparition progressive des plateformes traditionnelles d'exposition, financées par l'Etat et se plaignent de l'aspect fugace du système de l'art. D'autres, comme les animateurs expérimentés d'*Art Dock*, ont organisé des événements dans ce qui reste de la gare des marchandises et ont réinterprété avec succès le type d'exposition « Saint Pétersbourg ». Ils se soucient en outre de l'héritage laissé par certains artistes locaux. Leur lutte infatigable et leur engagement pour la « réhabilitation » des arts zurichois rappellent les pirates de la *Crimson Permanent Assurance* de l'inoubliable film de Terry Gilliam, luttant contre les yuppies aux dents longues. Mais les combattants d'*Art Dock* ne vont probablement pas venir à bout du moloch tentaculaire de l'art globalisé.



«1000 Paletten, Ein Kulturengagement der F+F Schule für Kunst und Design». Barlandschaft und Begegnungsort, realisiert von Markus Weiss und Sandi Paucic an der *Unjurierten 2008* im Toni-Areal Zürich

cher Kunst erinnern an die *Crimson Permanent Assurance*-Piraten aus Terry Gilliams unsterblichem Kurzfilm, welche die Business-Yuppies bekämpfen. Besiegen werden die *Art Dock*-Kämpfer den sie bedrohenden Moloch der globalen Kunst-Krake aber wohl nicht.

Cool eingestellt und mit dem Neoliberalismus gross geworden, nimmt die zahlreich heranwachsende junge Kunst-Generation das Heft hoffnungsfroh selber in Hand. Sie verwischt dabei oft die Grenzen zwischen Kunstproduktion und kuratorischen Ausstellungsaktivitäten: Schon während der Ausbildung in den neuen Fächern der «künstlerischen Berufskunde» lernen die Studierenden, wie das System spielt und wie sie sich darin bewegen müssen, um das Prekariat zu überwinden oder sich in ihm zu arrangieren. Manche eröffnen schon während des Studiums ihren ersten «artist run space» und betätigen sich in kollaborativen Konzepten als «Künstlerkuratorinnen» und «Künstlerkuratoren».

Was aber kann 2017 die Aufgabe von visarte.zürich in diesem Biotop der Ausstellungsformate sein: Es gibt nicht mehr zu wenige oder zu unprofessionelle Ausstellungsmöglichkeiten – es gibt in Zürich ein Riesenangebot und einen grossen Markt – an dem aber bei weitem

La jeune génération d'artistes, ayant grandi avec le néolibéralisme, semble adopter une attitude assez cool, en se prenant en main avec un espoir neuf. Elle parvient à faire un peu oublier les frontières entre production artistique et activités d'exposition ; durant les études déjà, les artistes en devenir apprennent à connaître comment le système fonctionne et comment y évoluer au mieux pour si possible échapper à la précarité. Certains ouvrent durant leurs études déjà un « artist-run space » et s'essaient à l'organisation d'expositions, dans le cadre de concepts privilégiant la collaboration.

En 2017, quelle peut être la tâche de visarte.zurich dans ce biotope de formats d'expositions ? Il n'y a plus un manque de possibilités d'exposition ou des expositions trop peu professionnelles ; il y a à Zurich une offre énorme et un grand marché, auquel tous les artistes ne peuvent pas s'intégrer. Le jeunisme et le paradigme des « shooting stars » ont tendance à exclure certains artistes pourtant excellents. Il n'est pas simple de pouvoir exposer dans les « venues » reconnus par le marché de l'art. Les efforts pour rejoindre la surface et pour un peu de visibilité dans un monde de l'art foisonnant et fourmillant font parfois passer le travail proprement artistique au second plan.

nicht alle Kunstschaffenden teilhaben können. Der grassierende Jugendwahn und das Paradigma des «Shooting Stars» schliessen vieles, was auch noch gute Kunst wäre, a priori aus. Gute Ausstellungsmöglichkeiten innerhalb der vom Kunstbetrieb anerkannten «Venues» zu bekommen ist nicht leicht und manchmal erscheint es unmöglich. Das Strampeln um Oberwasser und Sichtbarkeit im wimmelnden Kunstteich kann die Arbeit an der eigenen Kunst zum Nebenschauplatz werden lassen.

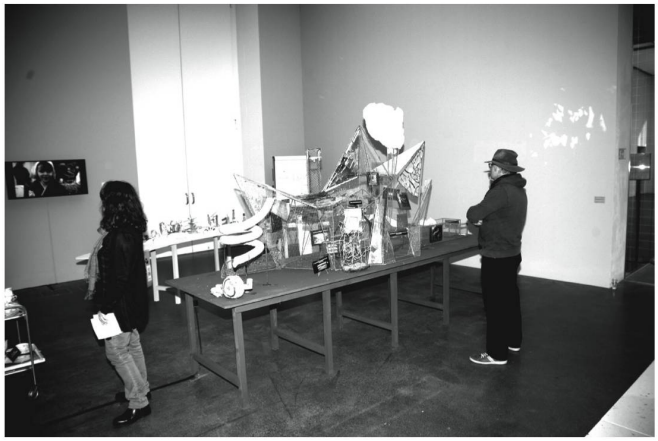
Trotz dieses nun ganz anders gearteten Malaises im Ausstellungswesen kann es nicht Aufgabe von visarte sein, Ausstellungsmöglichkeiten im Sinne einer Selbsthilfegruppe zu ermöglichen und damit ein etwaiges Leiden am Ausstellungsbetrieb zu lindern. Wir können die Ausstellungswelt nur mitgestalten, wenn wir an ihr partizipieren, uns mit allen Teilnehmenden messen und uns nicht in Reservate zurückziehen. Das Label visarte ist heute, ganz anders als in früheren Zeiten, nicht der alleinige Garant für Qualität und Exklusivität. Betrachtet man die Altersstruktur unserer Mitglieder, so muss man fürchten, dass wir den Anschluss an eine jüngere Generation verlieren – das wäre für einen Berufsverband fatal. Von uns initiierte Ausstellungen müssen die Realitäten des Kunstbetriebs berücksichtigen und sich in ihn eingliedern. visarte.zürich ist gerade daran, seinen recht beliebten und professionell geführten Zürcher Ausstellungsraum *sihlquai55* zu schliessen. Der Entscheid wurde nach heissen Diskussionen von der grossen Mehrheit der Mitglieder an der Generalversammlung 2016 getroffen. Dieser Schritt resultiert aus der Absicht, uns verstärkt «unter die Leute» zu mischen, um den Anschein eines vereinsmässigen Aussenseitertums zu vermeiden. Statt nur in unseren angestammten Lokalitäten Projekte zu realisieren, werden wir ab 2017 versuchen, Ausstellungen an ganz unterschiedlichen Orten, nicht nur im Kulturmagnet Zürich, sondern auch dezentral in der Region zu realisieren – in bestehenden Off Spaces, die uns Gastrecht gewähren, im öffentlichen Raum, in zwischengenutzten Räumen und in von unseren Ausstellungs-Konzepten überzeugten Institutionen. Wir hoffen dadurch unsere Sichtbarkeit zu erhöhen und visarte.zürich als lokal und regional ernstzunehmenden «Player» zu stärken. Die Stadt und den Kanton möchten wir in ihrem kulturpolitischen Engagement als Partner der lokalen und regionalen Kunstschaffenden animieren, neue Ausstellungsformate zu entwickeln, welche in ihrer Popularität der *Kunstszene* nahekommen und die kreative Ener-

Malgré ce nouveau malaise concernant les possibilités d'exposition, on ne peut pas attribuer à visarte la tâche d'organiser de telles possibilités d'exposer, dans le sens d'un groupe d'entraide. C'est en y participant que nous pouvons exercer une certaine influence sur le monde des expositions, en nous confrontant aux autres participants, sans rester sur notre réserve. Le label visarte n'est plus aujourd'hui, comme cela pouvait l'être à l'époque, un garant de qualité et d'exclusivité. En considérant l'âge de nos membres, nous devons craindre une perte de contact avec la jeune génération ; cela serait fatal pour une association professionnelle comme la nôtre. Les expositions dont nous sommes à l'origine doivent tenir compte des réalités du marché de l'art et s'inscrire dans ces réalités. visarte.zurich est en train de fermer son espace d'exposition *sihlquai55* à Zurich, bien apprécié et géré de manière professionnelle. La décision a été prise lors de l'Assemblée générale 2016, après des discussions très animées l'année précédente. Cela résulte d'une volonté d'être davantage « auprès des gens », pour éviter l'impression d'une association un peu en marge. Au lieu de réaliser des projets uniquement dans nos locaux, nous allons essayer dès 2017 de mettre sur pied des expositions à différents endroits, pas uniquement dans le pôle culturel qu'est Zurich, mais également ailleurs, dans des off spaces existants qui nous accueilleront, dans l'espace public, dans des espaces temporaires et dans des institutions convaincues par nos concepts d'exposition. Nous espérons ainsi améliorer notre visibilité et renforcer visarte.zurich comme acteur à prendre au sérieux aux niveaux local et régional. Nous souhaitons inciter la ville et le canton à être partenaires des artistes locaux et régionaux, dans le cadre de leur engagement de politique culturelle ; nous voulons développer de nouveaux formats d'exposition susceptibles d'être populaires et appréciés par le milieu artistique et qui puissent mettre en évidence l'énergie de la créativité d'ici en ne répondant pas à de pures préoccupations commerciales. Pour nos activités d'exposition, nous estimons également important qu'il y ait un mélange de moyens artistiques – de la performance à la vidéo en passant par d'autres moyens d'expression numériques. Nous chercherons également à impliquer davantage des artistes non membres de visarte. Et nous estimons également important de penser en termes transgénérationnels. Concrètement, nos expositions devraient autant que possible mettre en contact des artistes de différents âges, surtout si c'est conceptuellement pertinent.

gie des hiesigen Schaffens, jenseits des reinen Kommerzes, sichtbar machen. Wichtig scheint uns in unseren Ausstellungsaktivitäten auch die Durchmischung der künstlerischen Medien – von der Performance über Video zu anderen digitalen Ausdrucksmitteln. Aber auch der verstärkte Einbezug von Kunstschaffenden, die nicht visarte-Mitglieder sind, wird angestrebt. Und ebenso wichtig ist uns ein Generationen übergreifendes Denken. Konkret sollten wir in Ausstellungen möglichst junge und ältere Kunstschaffende zusammenbringen, wo dies konzeptuell sinnvoll ist.

Bequem ist das Verlassen der eigenen visarte-Ausstellungs-Enklave nicht, und die Arbeit gestaltet sich für einen Verein ziemlich aufwändig. Aber dem durchzogenen zeitgenössischen Kunstsystem mit seinen Schichtungen, Brüchen und globalen Verflechtungen, dem Damoklesschwert des Prekariats und den hypertrophen kapitalistischen Auswüchsen ist mit Trotz oder Rückzug und Nostalgie nicht beizukommen. Ich hoffe, auch Gottfried Keller würde nach einem Besuch des «Löwenbräus» dem neuen Ausstellungskonzept von visarte.zürich zustimmen!

1 Billeter, zit nach: GTA, oral history, Interview mit Fritz Billeter, 2011 https://media.gta.arch.ethz.ch/public/data/downloadsv4/ursprung/oralhistory/oral-history-kristallisationsorte-interview-billeter.pdf.
2 Irma Noseda, *Die Produzentengalerie Zürich*, in: *werk/œuvre. Architektur und Kunst / Architecture et art*, Heft 5, 1975, S. 519.
3 Guido Magnaguagno, *Ausweitung des Bildungshorizonts*, in: *bulletin visarte zürich*, Nr. 1/2014, S. 2.

Bien entendu, il ne sera pas aisé de quitter le confort de l'enclave d'exposition visarte, et le travail sera ardu, surtout dans un contexte associatif. Mais il convient de tenir compte du système de l'art contemporain, avec ses stratifications, ses ruptures et ses interconnexions ; la réaction face à l'épée de Damoclès de la précarité et au capitalisme hypertrophié ne peut pas se faire avec dépit, retrait ou nostalgie. J'espère que Gottfried Keller, s'il avait pu visiter le site Löwenbräu, aurait apprécié et approuvé le nouveau concept de visarte.zurich pour les expositions !

1 Billeter, cite dans : GTA, oral history, Interview avec Fritz Billeter, 2011https://media.gta.arch.ethz.ch/public/data/downloadsv4/ursprung/oralhistory/oral-history-kristallisationsorte-interview-billeter.pdf.
2 Irma Noseda, *Die Produzentengalerie Zürich,* dans : *werk/œuvre. Architektur und Kunst / Architecture et art*, cahier 5, 1975, p. 519.
3 Guido Magnaguagno, *Ausweitung des Bildungshorizonts,* in: *bulletin visarte zürich*, No 1/2014, p. 2.